Sonja Danner

Rezension zu:

Pasqualoni, Pier Paolo, Hoffmann, Mirjam, Rapp, Ursula, & Steinmair-Pösel, Petra (Hrsg.). (2025). **Bildung im Spannungsfeld von Gleichheit, Differenz und Dekonstruktion** (Perspektiven Bildung, Bd. 2). Waxmann.

Die Autorin

HS-Prof.in Mag.a Dr.in Sonja Danner, HS Professur für evangelische Religionspädagogik an der KPH Wien/Niederösterreich und Lehrende im Verbund an der Universität Wien.

HS-Prof.in Mag.a Dr.in Sonja Danner
KPH Wien/Niederösterreich
Campus Gersthof
Severin Schreiber-Gasse 1+3
A–1180 Wien
ORCID: https://orcid.org/0009-0002-1288-7625
e-mail: sonja.danner@kphvie.ac.at



Sonja Danner: Rezension zu: Pasqualoni, Pier Paolo, Hoffmann, Mirjam, Rapp, Ursula, & Steinmair-Pösel, Petra (Hrsg.). (2025). Bildung im Spannungsfeld von Gleichheit, Differenz und Dekonstruktion
ÖRF 34 (2026) 2, 335–338 • DOI: 10.25364/10.34:2026.2.19

CC BY

Die Herausgeber:innen legen mit diesem Band eine Sammlung von Beiträgen vor, die in vier thematische Abschnitte gegliedert sind. Die Aufsätze eröffnen vielfältige Perspektiven auf zentrale Fragestellungen der Bildungsforschung und zeichnen sich durch unterschiedliche theoretische Zugänge sowie interdisziplinäre Verortungen aus. Die Autor:innen setzen sich kritisch mit bestehenden Bildungsstrukturen auseinander und hinterfragen etablierte Konzepte und Praktiken. Aufgrund der thematischen Breite erschließt sich ein gemeinsamer roter Faden nicht unmittelbar. Dieser lässt sich jedoch in der wiederkehrenden Auseinandersetzung mit binären Denk- und Ordnungsmustern erkennen, die gesellschaftliche und bildungsinstitutionelle Zusammenhänge prägen, etwa in den Spannungsfeldern von Inklusion und Exklusion, Gleichheit und Differenz sowie Heterogenität und Diversität etc. Die Beiträge beleuchten diese Ambivalenzen aus unterschiedlichen Perspektiven und entwickeln auf Grundlage von Forschungsergebnissen und fachlicher Expertise mögliche Handlungsansätze. Dabei wird deutlich, dass insbesondere die Hochschulen gefordert sind, ihre didaktischen Konzepte weiterzuentwickeln, um angehende Lehrkräfte auf eine heterogene und plurale Schulrealität vorzubereiten und sie zu befähigen, diese aktiv mitzugestalten. Der Sammelband macht zugleich deutlich, dass in diesem Bereich weiterhin Entwicklungsbedarf besteht.

Inhaltlich vereint der Band unterschiedliche theoretische und empirische Zugänge, wobei Perspektiven aus Bildungswissenschaft, Inklusionspädagogik, Sozialphilosophie und Ethik eingenommen und Fragen von Diversität, Inklusion, Bildungsgerechtigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe in unterschiedlichen Fachbereichen aufgeworfen werden. Dabei wird deutlich, dass eine binäre Sichtweise von Gleichheit und Differenz nicht aufrecht zu erhalten ist, da diese in pädagogischen Kontexten stets miteinander verflochten sind. Bildung wird als Prozess beschrieben, der Unterschiede anerkennen und sich von „Beharrungstendenzen“ lösen muss.

Unter der Überschrift „Gleichheit – nicht ohne Differenz“ werden drei inhaltlich unterschiedliche Themenfelder behandelt, die sich jedoch alle mit der Frage auseinandersetzen, wie der Anspruch auf Gleichheit in einem Bildungssystem umgesetzt werden kann, das zugleich Heterogenität anerkennt und wertschätzt. Dabei wird zunächst das Konzept der Transklusion aufgegriffen, das interessante Perspektiven für den Umgang mit Vielfalt eröffnet. Angesichts seines Potenzials wären eine vertiefte Auseinandersetzung sowie eine stärkere Verknüpfung mit Ansätzen der Transkulturalität wünschenswert. In den weiteren Beiträgen treten inklusionspädagogische Fragestellungen in den Vordergrund und die Verbindun-

gen zur Menschenrechtspädagogik und damit der Anspruch auf eine gerechte und angemessene „Bildung für alle“ rücken in den Fokus. Wie dieser Anspruch konkret umgesetzt werden kann, verdeutlicht insbesondere der Beitrag, der anhand eines Orientierungsrasters zur Auswahl von Klassenlektüren praxisnahe Anregungen für einen differenzsensiblen Unterricht bietet.

Der Abschnitt „Differenz – nicht ohne Gleichheit“ wird mit Überlegungen zur sokratischen Mäeutik eröffnet, die als Grundlage philosophischer Gespräche im Ethikunterricht vorgestellt wird. Dabei werden das Zusammenspiel von objektivem Sachwissen und individueller Lebenspraxis sowie die Beziehung zwischen Lehren als „Zeigen“ und Lernen als „Sehen“ für eine pädagogische Praxis des Perspektivenwechsels herausgearbeitet. Sensibilisierungsübungen zur Alterität vertiefen diese Überlegungen und verdeutlichen die Bedeutung eines reflexiven Umgangs mit Verschiedenheit.

Die anschließenden Beiträge geben Einblicke in die Religionspädagogik, die MINT-Didaktik und die Leistungsbeurteilung. Dabei wird deutlich, dass Vielfalt im Religionsunterricht zwar wahrgenommen wird, ihre intersektionalen Dimensionen jedoch häufig unberücksichtigt bleiben. Für die MINT-Didaktik hingegen wird eine stärkere Verankerung von Geschlechtersensibilität in der Lehrer:innenbildung gefordert. Zudem zeigen die Ergebnisse Defizite bei der Diagnose und Bewertung von Schüler:innenleistungen auf, weshalb chancengerechte Formen der Leistungsbeurteilung stärker in der Hochschuldidaktik berücksichtigt werden sollten.

Der dritte Abschnitt, „(Re-)Konstruktion – nicht ohne Dekonstruktion“, wird mit der Auseinandersetzung eines im schulischen Kontext häufig wenig beachteten Themas eröffnet: der Beschämung im (Religions)Unterricht. Beschämung wird dabei als Machtinstrument beschrieben, das nicht nur bestehende Ungleichheiten stabilisiert, sondern diese zugleich hervorbringen und verschleiern kann. Der Beitrag sensibilisiert damit für subtile Mechanismen der Ausgrenzung, die auch in pädagogischen Beziehungen wirksam werden können.

In den folgenden Beiträgen stehen insbesondere blinde und gehörlose Menschen sowie deren Bildungsbiografien im Mittelpunkt. Kritisch diskutiert wird dabei die Gehörlosenpädagogik Walter Schotts, der die Autor:innen übereinstimmend eine unzureichende wissenschaftliche Fundierung attestieren, deren Konzepte jedoch bis heute rezipiert werden. Vor diesem Hintergrund wird die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Dekonstruktion tradierter Wissensbestände und pädagogischer Selbstverständlichkeiten deutlich.

Einen zentralen Stellenwert nimmt die Biografiearbeit ein, die als bedeutsamer Ansatz zur Förderung von Selbstwirksamkeit und Partizipation in inklusiven Bildungsprozessen verstanden wird. Dabei wird Expert:innenwissen als wichtige Ressource hervorgehoben. Unter Rückgriff auf die Theorie Ludwik Flecks wird gezeigt, wie Wissen zunächst in einem „esoterischen Kreis" von Expert:innen entsteht und anschließend in einen „exoterischen Kreis" weiterer Interessierter diffundiert. Veranschaulicht werden diese Überlegungen anhand der Geschichte der ehemaligen „Taubstummenanstalt" in Linz, deren Entwicklung mithilfe dreier Mikrobiografien rekonstruiert wird, um daraus Perspektiven und Handlungsoptionen für gegenwärtige inklusive Bildungsprozesse abzuleiten.

Der letzte Abschnitt scheint zunächst einen Schwerpunkt auf eine Didaktik zu legen, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln non-binäre genderqueere Geschlechtsidentitäten fokussiert. Aber die Beiträge dekonstruieren ein breiteres Feld: Kategorien wie Behinderung, Geschlecht, Herkunft oder Leistungsfähigkeit werden nicht ausschließlich als individuelle Eigenschaften beschrieben, sondern als gesellschaftlich und institutionell hergestellt. Diagnostische Zuschreibungen (Behinderungen) im Schulsystem beeinflussen zusätzlich Bildungsbiografien und können soziale Ungleichheiten reproduzieren. Als Grundlage gelingender Inklusion – auch von Lehrpersonen im Lehrkörper – und Teamarbeit sind gemeinsame Werte, multiprofessionelle Zusammenarbeit und praxisnahe Schulentwicklung angebracht.

Trotz der inhaltlichen Vielfalt und der hohen Qualität der einzelnen Beiträge bleibt eine systematische Zusammenführung der zentralen Erkenntnisse weitgehend aus. Angesichts der großen thematischen Bandbreite des Sammelbandes wäre dies wünschenswert. Eine solche Synthese könnte dazu beitragen, konkrete Impulse für die Weiterentwicklung einer Hochschuldidaktik zu formulieren, die pädagogisches Handeln im Spannungsfeld von Gleichheit, Differenz sowie de- und rekonstruktiven Perspektiven auf Identität und Normativität reflektiert. Dennoch bieten die Beiträge zahlreiche wertvolle Ansätze zur kritischen Auseinandersetzung mit etablierten Bildungspraktiken. Indem sie bestehende Strukturen und Selbstverständlichkeiten hinterfragen und dekonstruieren, schaffen sie eine tragfähige Grundlage für inklusive, reflexive und gendersensible Bildungsprozesse.